

**Zeitschrift:** Baselbieter Heimatblätter  
**Herausgeber:** Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland  
**Band:** 35 (1970)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Streifzug durch die Vergangenheit auf der Sissacher Flue  
**Autor:** Frey, Max  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-859451>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Streifzug durch die Vergangenheit auf der Sissacher Flue

Von Max Frey

Die Sissacher Flue, 701 m ü. M., wo bei klarem Wetter der Blick bis zu den Schneehäuptern der Alpen schweift, hat dem Besucher mehr zu bieten, als nur eine schöne Aussicht: Sie führt ihm auch eine Vergangenheit vor Augen, die viele tausend Jahre zurückreicht. — Im Frühling 1914 kamen beim sogenannten Fluekrachen ein Bronzepfeil und prähistorische Topfscherben zum Vorschein. Der Schluss, der aus diesen in gewissem Sinne bedeutsamen Funden gezogen wurde, war aber unrichtig: Nicht der gut sichtbare Doppelwall hinter dem Aussichtspunkt grenzte ein «Refugium» ab — wie man sich damals ausdrückte —, sondern auf der ganzen Hochfläche war die zugehörige Siedlung zu vermuten<sup>1</sup>. — Im Jahre 1924 meldete Bauunternehmer Itin in Lausen dem Archäologen Dr. K. Stehlin, dass sich am Rande des Flueplateaus ein Wall abzeichne. Stehlin liess nachgraben und schnitt eine 470 m lange Trockenmauer an, die auf der Westseite der Felswand begann und sich ihr auf der Südostseite wieder anschloss. Es gelang ihm, einen bis in wenige Details stimmenden Gesamtplan der Anlage aufzunehmen. Leider wurde neuerdings ein falscher Schluss gezogen: Wegen einer Schwertscheide, die den Ausgräbern in die Hände fiel, datierte man das unbekannte Bauwerk in die Latènezeit, was später korrigiert werden musste<sup>2</sup>. — Gross angelegte Forschungen wurden im Jahre 1936 ins Werk gesetzt: Den demoralisierenden Folgen der Arbeitslosigkeit suchte der Staat mit der Errichtung von Lagern für Jugendliche zu begegnen, die u. a. auch zu wissenschaftlichen Zwecken eingesetzt werden konnten. Ein solches Arbeitslager hatte im Jahre 1935 Ausgrabungen auf dem Burgenrain südlich von Sissach besorgt. Nun wurde es auf die Flue disloziert. Das Grabungskomitee bestand aus E. Seiler †, Vorsteher des Arbeitsamtes, Hochbauinspektor F. Bohny †, Dr. W. Schmassmann, Dr. P. Suter und den Sissachern J. Horand † und M. Frey. Mit der wissenschaftlichen Leitung wurde Dr. Emil Vogt, seinerzeit Konservator und heute Direktor des Landesmuseums, betraut, dem als Stellvertreter F. Pümpin und als Werkmeister A. Kern sowie ein Stab von Zeichnern und Messgehilfen zur Seite standen. Vor Beginn der Arbeiten fertigte Geometer H. Dettwiler aus Gelterkinden einen Plan des Geländes mit Niveaukurven von 1 m Abstand an. Die Ergebnisse der Grabungen<sup>3</sup> seien nachfolgend nach der Zeitfolge festgehalten:

### I. Steinzeit (Spätes Neolithikum, 2700—1800 v. Chr.) (Bild 1)

Pfeilspitzen und Klingen (Messer) aus elfenbeinfarbigem Hornstein, Steinbeile aus grünem Nephrit — darunter sehr kleine Exemplare — Hirschhornfassungen für Beile und knöcherne Geräte brachte der Spaten ans Tageslicht. Besonders ergiebig war eine Fundstelle am Westrande des Plateaus. Es zeigte sich später, dass auch der Fluesattel und der Hüenersädel auf der Ostseite neolithisch besiedelt waren.

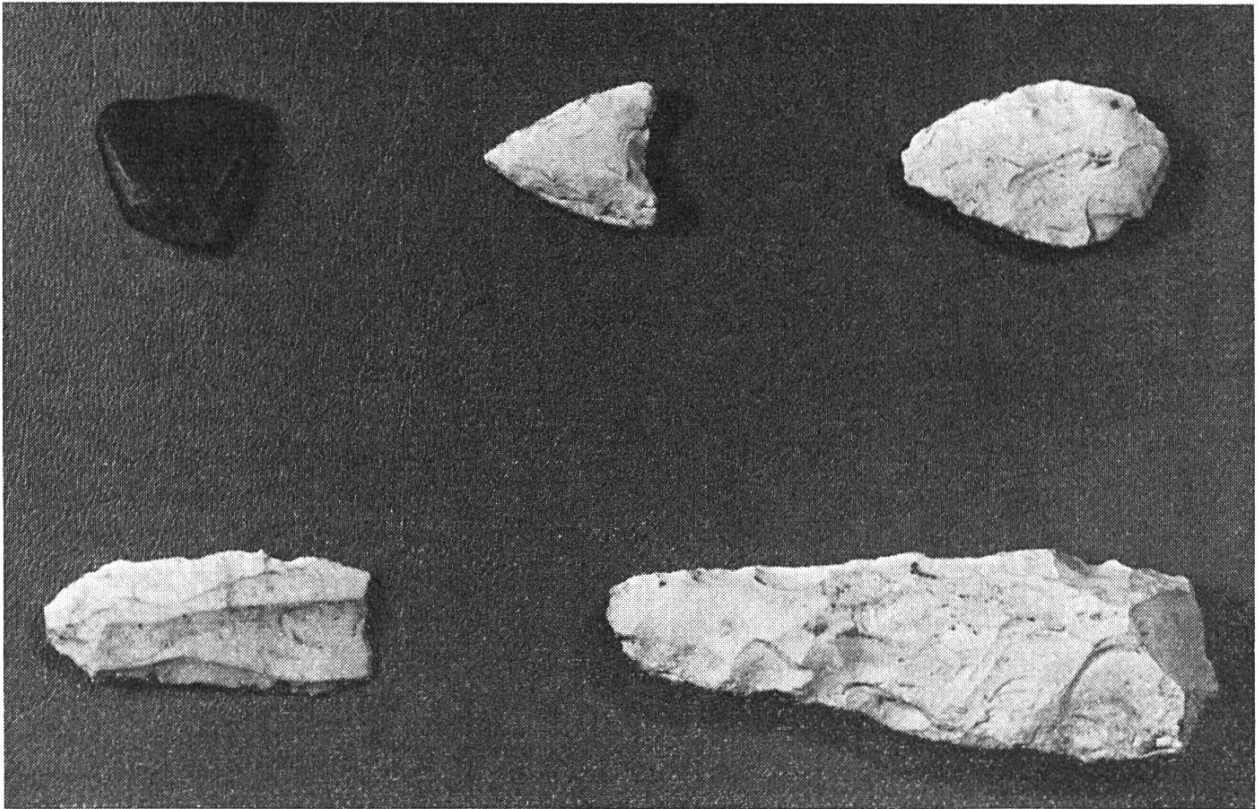


Bild 1. Steinzeitliche Werkzeuge von der Sissacher Flue. Oben, von links nach rechts: Steinbeilchen aus Nephrit, neolithische Pfeilspitze mit eingezogener Basis, blattförmige Pfeilspitze. Unten, von links nach rechts: Neolithische Klinge, gefunden beim Hüenersädel, geschlagenes Steinbeil, Schneide rechts. Photo Heinz Buser.

## II. Bronzezeit, 1800—800 v. Chr. (Bilder 2, 3)

Beim Aufrichten eines Telephonmastes 100 m nördlich des Plateaus stiessen die Arbeiter auf eine mächtige Brandschicht. Die Untersuchung der Bodenwelle ergab, dass an dieser Stelle eine Zeile von Blockhäusern, auf steinernen Sockeln ruhend, gestanden haben muss. Vogt datierte die Siedlung in das Ende der *mittleren Bronzezeit*, ca. 1300 v. Chr. Ueber ihre Beschaffenheit gibt ein Modell im Landesmuseum Aufschluss. — Die fünf Hütten müssen durch einen Feuerorkan zerstört worden sein, denn bei ihrem Brand hatte sich eine solche Hitze entwickelt, dass sogar die Steine des Unterbaus chemisch zersetzt wurden. Zentnerschwere Klumpen kalzinierten Materials, durchsetzt von Holzkohle, Knochen und Keramik, wurden von den grabenden Lagerinsassen dem Boden entnommen.

*Die späte Bronzezeit*, Urnenfelderstufe, 1000—800 v. Chr., war durch eine Siedlung auf dem Plateau belegt. Zwei Pfeilspitzen und ein Messer aus Bronze, ferner Scherben mit Graphitierung und Dekors — wie sie an der gleichfalls bronzezeitlichen Ware vom Bischofstein zu beobachten sind: Rillen, Kerben, Punktreihen — fanden sich am Plateaurande. Auf der Westseite der Hoch-

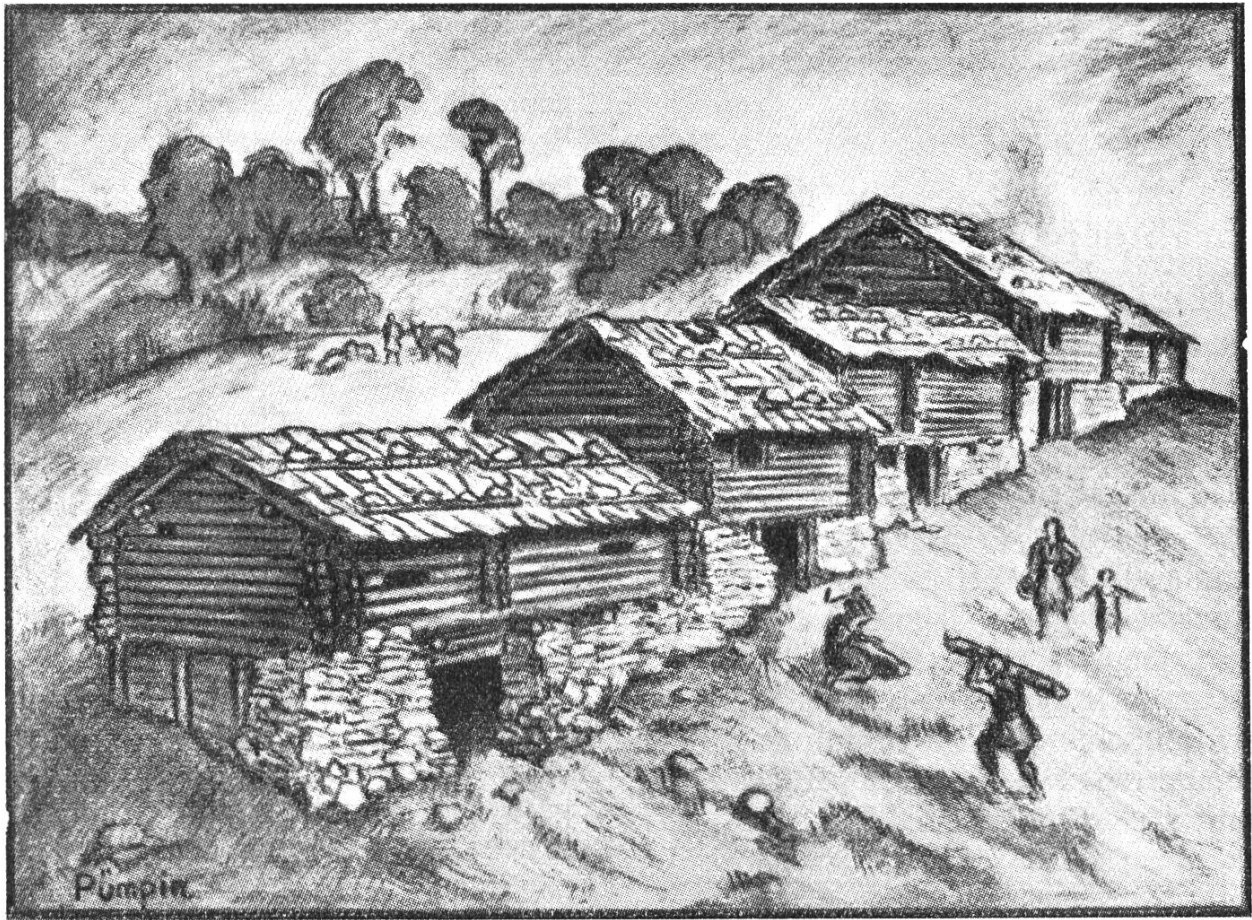


Bild 2. Bronzezeitliche Blockhäuser am Nordwestrand der Sissacher Flue. Zeichnung von F. Pümpin nach Angaben von E. Vogt.

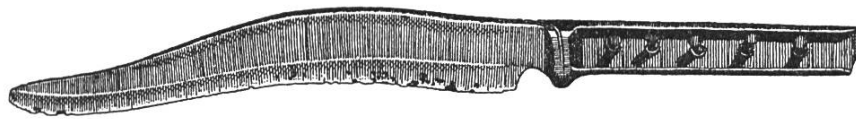


Bild 3. Bronzemesser aus der frühen Urnenfelderstufe der Bronzezeit, 2/5 natürlicher Grösse.

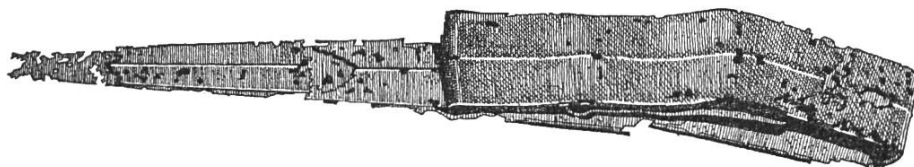


Bild 4. Eiserne Schwertscheide, 1/4 natürlicher Grösse. Jüngere Eisenzeit.

fläche waren sechs Pfostengruben in den Felsboden eingetieft, die auf eine Art Pfahlbau an dieser Stelle hindeuteten.

### III. Jüngere Eisenzeit, Latène-Periode, 400—58 v. Chr. (Bild 4)

Aus dieser Kulturepoche, der in unserer Gegend die keltischen Rauracher ihren Stempel aufdrückten, stammen eine zusammengebogene Schwertscheide und verschiedene Topfscherben (typische Randstücke). Die Fundumstände weisen auf Bauten am nordöstlichen Abfall des Fluegelandes hin.

### IV. Frühmittelalter (Bilder 5, 6)

Vogt ordnete die von Stehlin erstmals festgestellte Trockenmauer, die das Plateau auf der Gefahrenseite umgibt, in einen späten Abschnitt des Frühmittelalters, etwa ins 8. oder 9. Jahrhundert n. Chr., ein. Seine Datierung ist äusserst originell: Im Auffüllmaterial der Mauer wurden Relikte aus prähistorischen Epochen und der Römerzeit festgestellt. Folglich muss der Bau nachrömisch sein. Dem Hochmittelalter dürfen wir ihn nicht zuschreiben, weil aus diesem Zeitraum nicht Aehnliches bekannt ist und die Mauertechnik sowie das Fehlen jeglicher Ueberlieferung dagegen sprechen. Er kann also nur in den Jahrhunderten zwischen dem Rückzug der römischen Legionen über die Alpen und die Gründung des Deutschen Reiches bestanden haben. — Zur vermute-

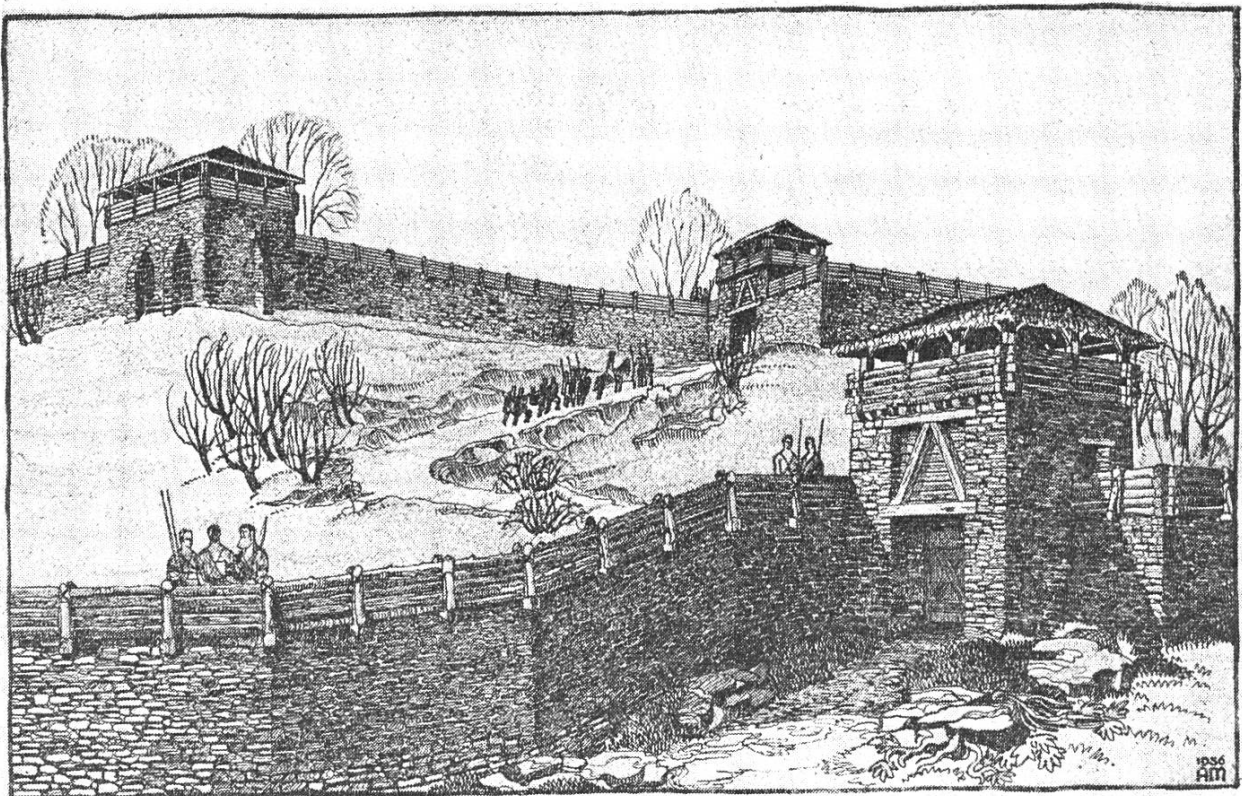


Bild 5. Frühmittelalterliche Fluchtburg auf der Sissacherflue. Aeussere und innere Toranlage von Norden gesehen. Zeichnung Adolf Müller, 1936.

ten Zeit herrschten die Franken in unserem Land. Sie teilten ihr gewaltig grosses Gebiet in Gaue ein, und man hat daher die Anlage auf der Flue schon als «Gauburg des Sisgaus» bezeichnet.

Die Umfassungsmauer bestand aus einem sorgfältig ausgeführten äusseren und inneren Mauermantel und einem aus Steinplatten und Erdreich bestehenden Kern. Sie war in ihrer ganzen Ausdehnung rund zwei Meter dick. Auf der Mauerkrone ist ein Wehrgang anzunehmen, der mit einer äusseren Brüstung versehen war. Im Innenhof führten seitlich angebaute Treppen zum Wehrgang hinauf. Anhand der Länge ihres Fundamentes und ihrer Steigung konnte die Mauerhöhe zu 3,5—4 m ermittelt werden, obwohl nur noch 3 Stufen vorhanden waren. Das Haupttor lag auf der N-Seite. Es war von einem flankierenden Turm geschützt. Der Anmarschweg lief einem Mauerstück entlang, von dem aus feindliche Abteilungen mit einem Geschosshagel empfangen werden konnten. Bei seiner Planung hatte der Erbauer jedoch die sogenannte «Schildregel» nicht beachtet: Sie verlangt eine Absteckung der Zufahrt, die den Angreifer zwingt, dem Verteidiger stets die ungeschützte rechte statt — wie hier — die vom Schild geschützte linke Körperseite darzubieten. — Eine Pforte im Südosten erlaubte den Eintritt vom Sissacher Flueweglein her.

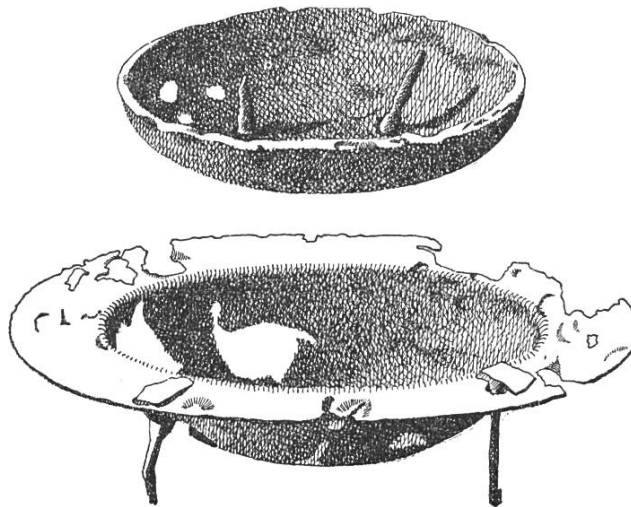


Bild 6. Eiserne Torpfanne von der inneren Toranlage der Sissacher Flue. Frühes Mittelalter. Zeichnung O. Plattner.

Im rechten Winkel der Mauer, vor dem Fluesattel, war schon 1924 ein Gebäude freigelegt worden. Vogt wagte endlich, es als «Eckturm» zu bezeichnen, nachdem es als «Haus» in die Literatur eingegangen war. Offenbar sollte dieser Lueginsland in Gefahrenzeiten die militärische Leitung beherbergen. — Ueberrascht hat die Auffindung eines Vorwerks an gleicher Stelle wie die mittelbronzezeitliche Siedlung. Es handelte sich um eine ähnliche Konstruktion mit Toranlage wie jene auf dem Plateau. Die Insassen der Feste wussten sich also doppelt geschützt.

Und welchem Zweck diene nun das Bauwerk? — Die prähistorischen Anlagen waren dauernd bewohnt, wie aus der Unmenge von Mahlzeitresten (Knochen von Haustieren) und den Fragmenten von Gebrauchsgegenständen hervorging. Anders unsere frühmittelalterliche Feste: In ihrem Innern und ihrer Umgebung liess sich kein einziger zugehöriger Kleinfund entdecken. Sie musste also immer leer gestanden haben oder nur selten bewohnt gewesen sein. Aus diesem Grunde hat man sie als *Fluchtburg* oder auch *Refugium* bezeichnet. — Auch von diesem Bauwerk besitzt das Schweiz. Landesmuseum in Zürich ein Modell.

#### V. Hochmittelalter und Neuzeit (Bild 7)

Der Doppelwall beim Aussichtspunkt stellte sich im Verlauf der Grabung als Ueberrest der aus schriftlichen Quellen bekannten *Hochwacht* heraus. Dieser Signalposten muss schon im Mittelalter bestanden haben: Einige Brakteaten, «Stäbler» genannt, deuteten in dieser Richtung. Nach anderen Funden, wie Flintenkugeln, war er auch in der Neuzeit mehrmals besetzt. — Die Mannschaft fand in einem gemauerten Häuschen Unterkunft. Nahebei stand der «Chutz», ein Holzstoss, der beim Heranrücken feindlicher Haufen in Brand

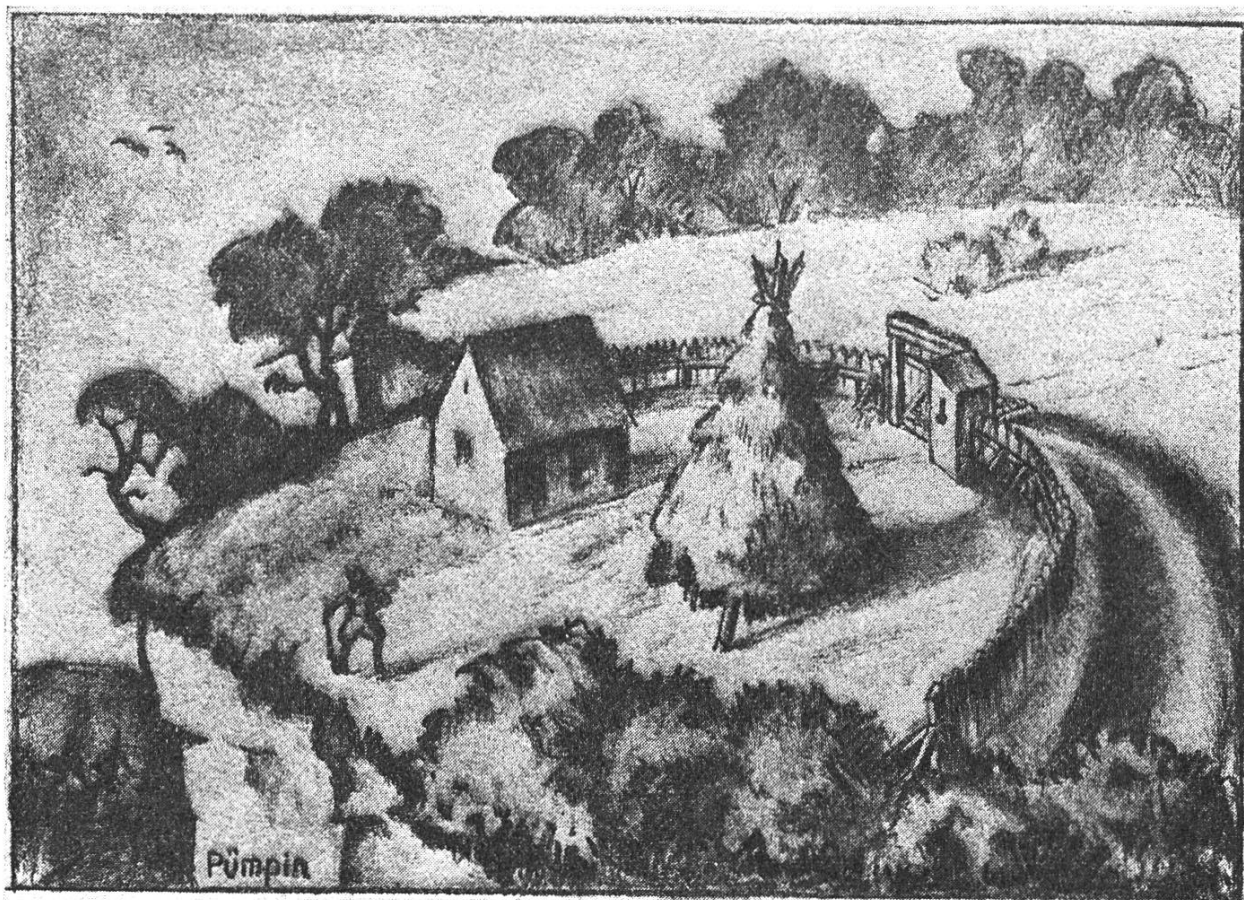


Bild 7. Hochwacht auf der Sissacherflue im 18. Jahrhundert. Nach einer Zeichnung von Fritz Pümpin.

gesteckt wurde, um die Bevölkerung zu warnen und andere Hochwachten zu alarmieren. — Damit der Posten nicht durch einen Handstreich vorzeitig aufgehoben werden konnte, war er durch den genannten Wall, der vielleicht einen Palisaden- oder Flechtwerkzaun trug, geschützt. Auf seiner rechten Seite war ihm ein Tor mit einem steinernen Schilderhaus als Schutz eingefügt.

Die Grundmauern des Wachhauses und des Schilderhäuschens sowie ein Teil der frühmittelalterlichen Fluchtburg wurden nach der Ausgrabung konserviert. Sie seien dem Schutze des Publikums empfohlen.

## VI. Allerlei Überlegungen

Man fragt sich heute vielleicht, warum sich in vorgeschichtlicher Zeit Menschen auf einer wasserlosen, unfruchtbaren und im ganzen unwirtlichen Hochfläche wie der Flue niederliessen. Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: Sie gehorchten einem Schutzbedürfnis!

Es hat auch schon manchmal Besucher einer Ruine erstaunt, dass gewisse Oertlichkeiten im Laufe der Jahrhunderte und sogar Jahrtausende immer wieder besiedelt waren. Das ist jedenfalls mit der Bodenform dieser Stellen zu erklären: Sie erlaubte eine befestigte Anlage.

Ein ähnliches Bauwerk wie das frühmittelalterliche auf der Sissacher Flue wurde auf dem Burgenrain gefunden. Es bestand aus einer Ringmauer mit zwei Toren und wurde ebenfalls als «Gauburg» angesprochen. Richtig ist, dass Sissach im alten Sissgau eine wichtige Stellung einnahm und wahrscheinlich dem Gau sogar den Namen gab. Die Annahme, dass die beiden Sissacher Fluchtburgen für die ganze Bevölkerung des Gaus bestimmt waren, ist jedoch zurückzuweisen: Der Sissgau erstreckte sich von Anwil bis zur Birs im Laufental, und es lässt sich nicht denken, dass Leute aus dem hintersten Winkel des Schwarzbubenlandes bei feindlichen Einfällen nach Sissach beordert werden konnten.

### *Anmerkungen*

<sup>1</sup> Leuthardt F., Neue urgeschichtliche Funde aus dem Kanton Baselland. 7. Tät.ber. Nat.Ges. Baselland. Liestal 1926, S. 112 und Tafel IV.

<sup>2</sup> Gauss K., Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft. Bd. 1, Liestal 1932, S. 19 und S. 36 f.

<sup>3</sup> Horand J., Zusammenfassung der hauptsächlichsten Grabungsergebnisse auf der Sissacherfluh vom Jahre 1936. Sissach 1936.

Vogt E., Die Sissacherfluh. Jahresbericht der Schweiz. Ges. für Urgeschichte, Bd. 28, 1936, S. 20 f.

Frey M., Sissach, ein Wallfahrtsort für Archäologen. Jurablätter, Derendingen 1967, Heft 9/10.



# SISSACHER FLUH AUSGRABUNG 1936

-  FRÜHMITTELALTERLICHE VOLKSBURG MIT VORWERK.
-  SIEDLUNG AUS DER MITTL. BRONZE-ZEIT.
-  POSTENHAUS AUS DER SPÄTEN BR.-ZEIT.
-  HOCHWACHT MIT SCHILDERHAUSEN. (NEU-ZEIT)



Masstab

